

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:
Hachener Sonntagsblatt.

Hachener Schriftleiter:
Hachener, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Rischhübel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 3. September 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Die bekehrten Belgier.

Die „Einführung“ Deutschlands ist seinerzeit, wohl aber schon längst die publizistische Arbeit der gesamten Presse der Welt daran, zu machen und vor unseren bösen Absichten zu warnen. Während England und Frankreich offen und ehrlich ein Gebiet nach dem anderen in fremden Händen, freilich alles über deutsche Annektionspläne und während wir der friedlichste Nachbar unserer Zeit, wird immer wieder erzählt, wir wollten Belgien überfallen.

Wird diese Geschichte aber selbst den vorurteillosen zu dumm. Besonders in diesen Tagen, da die großen Herbstmanöver mit der Generalinspektion, das man sich gegen ein aus Deutschland her zu verteidigen habe, ist von neuem eifrig diskutiert worden, wir wollten bei einem Krieg durch das neutrale Belgien durchstoßen, ist das denn das offiziöse „Journal de Bruxelles“ und dieses Gerede energisch zurückgewiesen. Wir dem Regierungsblatt folgende energische Sätze: „Belgien und belgische Blätter weisen auf die Gefahr hin, die Belgien im Falle eines deutsch-deutschen Krieges ausgebeutet sein würden, belgische Armee, nach ihrer Meinung, nicht imstande zu sein, die Rechte der Neutralität eines Landes entgegenzustellen. Wir würden diesen Ausfall keine Bedeutung beimessen, wenn wir es nicht hätten, von neuem hervorzuheben, wie belgische und belgische Blätter, die zur Folge, wenn man sie haben, daß im Lande ungerechte Verhältnisse entstehen und Verdacht erregt werden die Absichten von Nachbarn, mit denen wir vertrauen und Gerechtigkeit getragene Verhältnisse unterhalten.“

Es ist natürlich auch einer etwaigen „Versicherung“ — Deutschland begegnet, die sich vielleicht stellen könnte, weil die belgischen Manöver auf einen deutschen Angriff aufgebaut sind, keine will in der Tat nichts belügen, denn muß jede Armee auf alle nur möglichen Fälle sein; wir leben beispielsweise auch mit Österreich in Frieden und Freundschaft, und trotzdem jetzt in der Südosetle des Reiches haben wir dort von Feinden angegriffen.

Wir haben aber nun das „Journal de Bruxelles“ eine Behauptung? Wir verdanken den Umwälzungen in Brüssel den — Engländern; dem Feldmarschall Lord Roberts. Der hat seinen in einer englischen Monatschrift allerlei über die Kriegsgefahr im Jahre 1911 veranlaßt, und unter anderem, daß in England bereits jene Truppen zusammengezogen, die „an der flandrischen Küste“ landen sollten, Neutralität Belgiens zu schützen, ein Schutz, den wir erbeten haben; in Wahrheit handelte es sich um den Bruch der belgischen Neutralität und um den Durchbruch dieses Land, um dann am Rhein eine deutsche Armee zum mindesten festzuhalten, um die Franzosen zur Entschreibung in Frankreich zu zwingen. Die Franzosen sollten Lust bekommen und die Deutschen schlagen; das war der Zweck der Sache, die die Engländer als „Invasionsarmee“ auf dem Kontinent bringen wollten, während ihre in verarmte Schlachtflotte (auch das erzählt der „Journal“) gleichzeitig in deutsche Gewässer dampfen.

Die Enthüllungen des Lord Roberts geben den Grund zu denken. Das sind Pläne, die der Welt nahe waren, während unsere publizistischen gerade behaupteten, wir sämen auf Friedensfüßen auf dem Truppenübungsplatz Eilenborn eine Armee gegen Belgien aufmarschieren. Das war vollkommener Schwindel, in Eilenborn lag eine gemischte Brigade zu den gewöhnlichen Übungen, in England aber harter eine Armee. Wir können noch eine Ergänzung zu dem englischen General, Daniels, im Herbst 1911, wurde von den belgischen Bezirkskommandos in allen Gymnasien, Redaktionen; angefragt, wer im Kriegsfall die belgische Heere als Dolmetscher dienen wollte. Der Führer für die Engländer durch Belgien, und im selben Augenblick das Deutsche Reich der Welt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im alten Landtag abgelehnte Novelle zum Einkommensteuergesetz, die eine schärfere Besteuerung der Steuerpflichtigen und die Verbeibaltung der bewilligten Steuerzuschläge bezweckte, wird im Reichstag der nächsten Woche dem Landtage bei der nächsten Sitzung nicht erneut vorgelegt werden. Der Kampf gegen den Värm wird nun auch von der Regierung aufgenommen. Es soll nämlich dem Reichstag eine Novelle zur Gewerbeordnung zugehen, wonach die Gewerbebetriebe ermächtigt werden, die von den Gewerbebetrieben in Schankwirtschaften an anderen Orten zu unterfragen, wenn die Schankwirtschaft erheblich belästigt wird.

Die hannoversche Frage ist gegenwärtig wieder einmal Gegenstand lebhafter Presseerörterungen. Verschiedene Blätter wußten nämlich zu berichten, daß die Spannung zwischen Göttingen und Berlin noch immer nicht gehoben sei. Kaiser Wilhelm habe kurz vor der Trauung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg den Herzog von Cumberland zum öffentlichen Verzicht auf Hannover zu bewegen gesucht. Als Gegenleistung sei dem Herzog von Cumberland der Generalsrang und die Uniform der Gardekürassiere angeboten worden. Dennoch habe er abgelehnt. Es sei nur deshalb nicht zum Bruche gekommen, weil die Kaiserin vermittelt habe. Wie halbamtlich festgestellt wird, entspricht diese Darstellung nicht den Tatsachen.

Das Reichsjustizamt beschäftigt sich gegenwärtig mit der Prüfung der Frage, ob solche Verträge gültig sind, nach denen ein Angestellter nur 1500 Mark als Gehalt erhält, während seiner Ehefrau weitere Bezüge gewährt werden. In den hiergegen von Gläubigern solcher Angestellten angestrenzten Prozessen hat das Reichsgericht solche Verträge von Hause aus weder für schlechthin gültig noch auch als den guten Sitten zuwiderlaufend erachtet. In der letzten Zeit sind vom Reichsgericht lediglich solche Verträge als gegen die guten Sitten verstoßend angesehen worden, in denen der Gesamtbetrag des Lohns dessen übersteigt, was der Angestellte zum Unterhalt seiner Familie bedarf. Bei der Wichtigkeit, die diese Angelegenheit für viele Volkskreise hat, darf man gespannt sein, welche Entscheidung das Reichsjustizamt treffen wird.

Frankreich.

Die Schlagfertigkeit der deutschen und französischen Armee vergleicht ein französischer General in einer französischen Zeitung und kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland nach Durchführung der neuen Militärvorlage während jeder Jahreszeit zwei vollkommen ausgebildete Jahrgänge unter den Fahnen haben und dadurch eine größere Überlegenheit vor Frankreich besitzen wird. Die Einberufung während der Wintermonate könne sich Deutschland erlauben, wo es nicht an den nötigen Kasernen mangle. In diesem so wichtigen Punkte müsse Frankreich heute und für absehbare Zeit zurückstehen.

Der Abschluß eines deutsch-französischen Bagdadbahnabkommens soll nach Pariser Blättern unmittelbar bevorstehen, und zwar wird das Abkommen sich auf alle deutsch-französischen Streitfragen beziehen. In Berlin weiß man an den maßgebenden Stellen nichts von einem solchen Abkommen, und man wird deshalb gut tun, abzuwarten, bis sich die Berliner Regierung ebenfalls dazu äußert.

Großbritannien.

Die Straßenrevolten in Dublin, bei denen 500 Menschen verwundet wurden, haben sich wiederholt. Es wurden bei neuerlichen Zusammenstößen 35 Personen zum Teil schwer verletzt. Während die Polizei noch mit Klärung der Haupttatsache beschäftigt war, brach Gefindel in die Läden der Seitengassen ein und plünderte sie aus. Die Berichte in den Zeitungen, ohne Unterschied der Partei, sind einzig darin, daß die Schutzeleute mit einer Brutalität ohnegleichen vorgegangen sind. Das Leichenhaingericht in Dublin stellte fest, daß die Polizei auf den jungen James Nolan, der später seinen Verletzungen erlag, noch einhieb, als er schon bewußlos zu Boden gestürzt war. Nolan wollte flüchten, als ihn die Knüppel der Polizei zu Boden fällten. Während er hilflos dalag, fuhren fünf Polizisten fort, auf ihn einzuschlagen. Noch andere Fälle von ebenso großer Brutalität werden berichtet. Allgemein ist man der Ansicht, daß eine strenge Untersuchung wegen der polizeilichen Übergriffe angestrengt werden müsse.

Rußland.

Die Reise des Ministerpräsidenten Kozlow zu den in den maßgebenden Kreisen das größte Interesse wach, da sie von hoher politischer Bedeutung ist. Der Minister reist zunächst nach Berlin, er will dort mit den leitenden Persönlichkeiten Fühlung nehmen und hofft auch vom Kaiser empfangen zu werden. Die Reise wird ihm sodann nach Paris führen, wo gleichfalls politische Besprechungen stattfinden. Ob Kozlow auch nach London geht, ist noch unsicher.

Für die Selbstständigkeit Mazedoniens wirkt eine Abordnung von Mazedoniern, die gegenwärtig in Petersburg weilt. Sie hat dort eine Denkschrift überreicht, in der die Großmächte ersucht werden, für die Selbstverwaltung Mazedoniens und gegen die Aufteilung zwischen Serbien und Griechenland zu wirken. Es heißt in der Denkschrift, Mazedonien sei durch den Balkanfrieden derart zerstört, daß neue Unruhen unvermeidlich seien. — In diplomatischen Kreisen Petersburgs hält man die Mission der Mazedonier, die nach nach Berlin, Paris und London gehen wollen, für völlig aussichtslos.

Die Rüstungen Russlands in Ostasien erregen die allgemeine Aufmerksamkeit. Obwohl man in Regierungskreisen über die Absichten im fernsten Osten strengstes Schweigen bewahrt, ist doch bekannt geworden, daß der Minister 120 Millionen Rubel für Rüstungen in Ostasien bewilligt hat. Man bereitet also in Petersburg offenbar einen neuen Entscheidungskrieg um die Vorherrschaft in China vor. Gena es eilt um die Mandchurie,

so wird das Ziel der Russen diesmal die Mongolei sein. In Petersburg rechnet man mit der Möglichkeit, daß Japan in einem Kriege um die Mongolei auf Chinas Seite tritt; darum werden die außergewöhnlichen Mittel für die Rüstung gefordert.

Balkanstaaten.

Die Lage in Bulgarien hat sich in den letzten Tagen sehr ernst gestaltet, nachdem man in weiten Kreisen der Bevölkerung die Überzeugung gewonnen hat, daß Adrianopel verloren ist. Man macht natürlich dafür den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Danew verantwortlich, der der Urheber des Krieges gegen Serbien und Griechenland ist. Gegen ihn richtet sich denn auch die allgemeine Empörung. Als in der Sofioter Garnison bekannt wurde, daß man mit den Türken direkt verhandeln wolle, kam es zu schweren Militärunruhen. Soldaten zogen vor das Haus des abwesenden Danew und brachen in Rufe „Tod dem Verräter“ aus. Aus der Menge wurden gegen das Haus Schüsse abgegeben. Die Polizei war nicht imstande, die Ruhehersteller zu vertreiben. Erst ein starkes Kavallerieaufgebot konnte die Menge gewaltsam auseinanderreiben. Die Unruhen wiederholten sich, als bekannt wurde, daß die Türken außer Adrianopel, das sie sicher behalten werden, noch eine Anzahl kleinerer thrakischer Ortschaften beanspruchten. — Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen werden am 5. d. M. beginnen.

Die Reformen für Arabien, die schon so oft angekündigt und immer wieder verschoben worden sind, sollen jetzt ernsthaft in Angriff genommen werden. Zu diesem Zweck soll nächsten ein arabischer Kongreß nach Konstantinopel einberufen werden, um über die zur Anwendung der zwischen der Regierung und den Arabern erzielten Verständigung notwendigen Maßnahmen zu beraten. Hiernach sollen drei arabische Minister in das Kabinett und dreizehn Araber in den Senat aufgenommen werden. Positiv kommen die Reformen jetzt endlich zustande.

Nordamerika.

Über die sittlichen Grundsätze im Verkehr der Nationen hielt der englische Lordgroskanzler Salbanc, der gegenwärtig in Kanada weilt, in Montreal eine Rede. Er führte dabei aus, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß die besten Persönlichkeiten in den besten Nationen nicht mehr wie früher lediglich selbstsüchtigen Erwerbungen lebten, sondern daß sich mehr und mehr der Grundab der Nationen drehe, auch den Standpunkt des andern zu berücksichtigen. Besonders bemerkenswert war die Stelle der Rede, in der Salbanc darauf hinwies, daß das englisch-französische Abkommen — nicht Bündnis! — keinerlei kriegerische Abmachungen enthält.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 2. Sept. Die Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und der türkischen Nationalbank wegen eines Vorschusses von 770 000 Pfund sind dem Abschluß nahe. In den nächsten Tagen wird den Beamten ein Teil ihres rückständigen Gehalts ausgezahlt werden.

Sofia, 2. Sept. Der Ministerrat hat den General Somow sowie den früheren Gesandten in Belgrad, Loischen, und den bisherigen Unterhändler Ratichewitsch zu Delegierten für die direkten Verhandlungen mit der Türkei bestimmt.

Odesa, 2. Sept. Der Erschah von Persien Rohamhet Ali ist wie hier verlautet, im Kaukasus eingetroffen. Er soll einen neuen Versuch planen, um wieder auf den Thron Persiens zu kommen.

Irza, 2. Sept. Die Regierung der Mongolei hat einem englischen Syndikat die Erlaubnis zur Opiumeinfuhr und zum Opiumhandel erteilt.

Buca (Kamerun), 2. Sept. Die Oberleiter der mit Festlegung der östlichen Grenze von Neu-Kamerun beauftragten Expeditionen haben am 8. August dieses Jahres ihr Schlussprotokoll in Bonga unterzeichnet. Sämtliche Mitglieder der drei Expeditionen befinden sich auf der Heimreise.

Tokio, 2. Sept. Das Finanzministerium steht den Vorschlägen des Marineministers betreffend die Beschleunigung im Schiffbau ablehnend gegenüber. Man befürchtet eine Ministerkrise.

Hof- und Personalmeldungen.

Kaiser Wilhelm wird am 16. d. M. von Schloss Sals, wo er als Gast des Landeshaupmanns Grafen Larisch weilen wird, mit Automobil zum Besuch des Londoner Votschafters Fürsten Wignowski, der gegenwärtig auf seinem Schloß Graetz bei Troppau sich befindet, eintreffen.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland sowie Prinzessin Olga sind zu kurzem Besuch in Kopenhagen eingetroffen.

Serogin Alexandrine Mathilde von Württemberg ist heute nacht in Karlsruhe (Oberbaden) im 84. Lebensjahre gestorben.

Der Sektionschef im Ministerium des Äußern Graf Szapary wird an Stelle des zurückgetretenen Grafen v. Thurn-Vallassina zum Votschafter in Petersburg ernannt werden.

Das griechische Königspaar trifft am 6. d. M. in Berlin ein um auf Einladung Kaiser Wilhelms an der Kaiserin v. Bern teilzunehmen.

Heer und Marine.

Änderung der Friedens-Sanitätsordnung. Vom 1. Oktober d. J. ab sollen nach dem Armeeverordnungsblatt die Kosten der Beförderung der in Friedenszeiten während der aktiven Dienstzeit oder während einer Übung verstorbenen Unteroffiziere und Mannschaften zur Beerdigung

In der Heimat von dem Militärismus getragen werden von demselben Zeitpunkt ab darf den Eltern und nächsten Angehörigen, die zum Besuch eines schwer erkrankten Familiengliedes — Unteroffiziers oder Gemeinen — in dessen Standort usw. reisen, im Fall der Bedürftigkeit durch die Korps-Intendantur, in deren Bezirk der Erkrankte steht, eine Reisekostenerstattung in Höhe der wirklich entstandenen Eisenbahnfahrkosten 3. oder 4. Klasse — ohne Nebenkosten — gewährt werden, sofern die Reise auf Grund der schriftlichen oder telegraphischen Mitteilung des Garnison-lazarettes usw. über die lebensgefährliche Erkrankung aus-
gesucht wird.

Herbstparade des Gardekörps.

Berlin, 2. September.

Die Tropenhitze, die uns dieser freundliche Nachkommer beiseit hat, war etwas dadurch gemildert, daß der Himmel bewölkt war. In den Morgenstunden herrschte sogar eine frische Kühle. Die Befürchtung, daß der Himmel uns die Parade Freude des Sedantages stören könnte, bewahrheitete sich indessen nicht. Die Berliner sind an Paradedagen früh aufstehend. Man muß beizeiten auf dem Posten sein, sonst könnte etwa unvorhergesehen eine Abperrung oder sonst eine Verkehrsstockung dazwischen kommen, und dann lohnt es der Mühe nicht mehr. Allmählich werden dann auch in den Straßen, die die Truppen hauptsächlich durchziehen müssen, besonders da, wo man den Kaiser erwartet, die Fahnen herausgesteckt. Das übrige Berlin und seine Vororte behält sein Alltagsgepräge bei. Die Villenallee, die Gegend an den Kasernen östlich und westlich des Tempelhofer Feldes, die Friedrichstraße, die Umgebung des Schlosses und die Linden dagegen tun ihr Möglichstes, um den aus Kielheim, Bosen und Breslau wieder in die Reichshauptstadt zurückgekehrten Monarchen zu begrüßen.

In aller Frühe, kurz nach 6 Uhr, hörte man auch schon Militärmusik. Pferdegetrappel, das Rollen der Geschütze. Die Leute sind schon ein paar Stunden auf den Beinen und haben auf den Stuben und den Kasernenhöfen schon ein paar Vorbereitungen über sich ergehen lassen.

So füllten sich die Straßen bald. Auch die bekannten Händler mit Ansichtskarten, Kaiserbildern, Fähnchen für die Kinder, Aluminium-Medaillen, schwarz-weiß-rote Schleifen sind wieder da. An jeder Straßenecke stehen sie, daneben die Frauen mit den Paradebreiteln und sonstiger Leibeshilf für die Wanderer. Auch die Kaffeehäuser und andere Wirtschaften, die sonst in den Morgenstunden die Türen geschlossen und die Fenster verhängt zeigen, haben geöffnet. Fenster- und Verandaplätze werden von denen besetzt gehalten, die den Truppenanmarsch genießen wollen, ohne sich zu drängeln. Es sind meist Fremde, der Berliner liebt das Gewühl. Die kleinen Geschäftsleute mit den Medaillen und Schleifen machten schlechte Geschäfte, man kennt diese Erzeugnisse schon, es sollte einmal etwas neues geschaffen werden. Dafür blieben sie von der Polizei unbehelligt, ob mit, ob ohne Gewerbebeschein. Die Polizei hatte anderes zu tun.

Vermutlich hatte man einen großen Andrang erwartet. Das Erinnerungsjahr und das Kaiserjubiläum, nahm man an, würde mehr Menschen auf den grünen Plan locken als sonst. Auch ist ja infolge der teilweisen Bebauung des Tempelhofer Feldes erheblich kleiner geworden. Schließlich waren Luftschiffe und Flugzeuge in größeren Mengen angekündigt. So kam es, daß die Polizei, um Überfüllung zu vermeiden, hier und da abperrte, wo man es nicht erwartete. Besonders wer schnell im ratternden Auto auf Feld fahren wollte, stieß auf Widerstand. Der Fußgänger kam besser durch. Am besten daran waren diejenigen, die schon in aller Frühe sich ihr Plätzchen gesichert hatten. Die Tribünen waren, wie immer, voll besetzt.

Diesmal fehlten in der Aufstellung der Truppen die vielbeliebten stattlichen Gardebataillone. Unter ihren Fahnen ist eine Suche ausgebrochen, hörte man, darum bleiben sie zu Hause. Das waren Spandauer Infanteristen da, sogar mit Reservisten. Sie nahmen neben den Berliner Regimentern und den Pionierbataillonen Schützen Aufstellung. Auch sonst fehlten einige Truppen, die man zu sehen erwartet hatte und von früher her gewohnt war. Die Vorbereitungen zu den Manövern haben die Kraftfahrer, die Telegraphisten und die Luftschiffe nach Schlesien gesprengt, wo sie Fernsprecheinrichtungen bauen und sonstige Vorbereitungen treffen.

Wohl aber schwebten allmählich Luftfahrzeuge privater Natur heran: einige Tauben aus Johannistal, ein Doppeldecker, sogar zwei Freiballons, denen der Wind günstig war.

Der Verlauf der Parade war der übliche: An der ersten Parade nahm der Kaiser und sein Gefolge zum Paradeplatz Aufstellung. Rechts zur Seite waren die fürstlichen Damen aufgeführt. Es fand nur ein Vorbeimarsch statt, der von den Fußtruppen in Regimentskolonne bezw. Kompaniefrontkolonne, von den Maschinengewehrformationen in Front ausgeführt wurde. Die Kavallerie befand sich in Esplanadefront, die Artillerie und die Funken in Abteilungsfront, sämtlich im Schritt. Bei dem 1. Garde-Feldartillerie-Regiment setzte sich der Kaiser an die Spitze der Truppe, um diese seiner Gemahlin aus Anlaß seines 55jährigen Jubiläums beim Regiment vorzuführen. Die Kaiserin und Prinzessinnen erhoben sich, als der Monarch vorüberritt, von ihren Plätzen. Es war dies das erste Mal, daß der Kaiser sich bei einer Parade an die Spitze des Regiments stellte.

Der Rückmarsch der Fahnenkompanie bildete, wie immer, auch diesmal das Schaustück, den „Clou“ für die ungeschulten Menschenmassen, die vom Steuerhäuschen am Tempelhofer Feld bis zum Schloss alle Strazenzüge dicht umfäumten. Der Kaiser tritt mit seinen fürstlichen Gästen an der Spitze der Fahnenkompanie ins Schloss.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Ein Erholungsheim für Beamte und Arbeiter. Durch Vermächtnis eines Industriellen, der ungenannt bleiben wollte, ist dem preussischen Staat in dem Grundbesitz des Verstorbenen in der Rheinprovinz ein Vermächtnis zu gefallen, das er zu einem Erholungsheim für Beamte und Arbeiter bestimmt hat. Da der preussische Staat kein Erholungsheim verwalten kann, ist das Staatsministerium zu dem Entschluß gelangt, das Vermächtnis auf den Verband deutscher Beamtenvereine zu übertragen. Das Grundstück besteht aus achtzig Morgen Wiese, Wald und Obstgarten.

Maghalsige Versuche eines fliegers.

Die Sicherheit des Fluges gelöst?

Paris, 2. September.

Unser kühner französischer Flieger Begoud, der unlängst hier das Wagnis unternahm, im Fluge mit einem Fallschirm aus dem Aeroplan zu springen, hat nun ein noch tollkühneres Unterfangen ausgeführt. Er erhob sich auf einem Blériot-Eindecker bis zu einer Höhe von 1000 Metern und begann dann einen vertikalen Abstieg. Plötzlich ließ er durch eine besondere Vorrichtung seinen Apparat sich umbiegen, so daß er gewissermaßen auf dem Rücken lag, wobei er in dieser umgekehrten Lage einen horizontalen Flug von 400 Metern ausführte. Durch einen Druck auf den Stabilisator nahm der Apparat dann wieder seine normale Lage ein und das Flugzeug landete glatt. Diesen aufsehenerregenden Flug, der ein Beweis der Unerforschlichkeit des Fliegers und der Bedeutung seiner Erfindung ist, hat er gestern ausgeführt und heute in Buc vor der Armeekommission wiederholt. Nur wenigen Personen war es vergönnt, dem beidermal vollständig gelungenen Wagnis beizuwohnen. Als der Apparat auf dem Rücken lag, sah man deutlich den nach unten hängenden Körper des Fliegers.

Begoud über sein Wagnis.

Der Pilot äußerte sich über seine beiden kühnen Versuche folgendermaßen: Die Steuer gebrachten vollkommen. Wenn ich lange mit dem Kopf nach unten verharrte, so war es, weil ich es so wollte. Das Gefühl schien mir durchaus nicht unangenehm; mein Apparat blieb auch auf dem Rücken vollkommen stabil, und die Riemen hielten mich sehr bequem an meinem Sitz fest, ohne mich an der Betätigung der Steuer zu behindern. Ich hätte auch schneller manövrieren können. Blériot erklärte, daß sein Bestreben darauf abzielt, einen Apparat zu bauen, der in der Luft gewissermaßen „unverwundbar“ wäre. Das neue Flugzeug müsse sich seitlich oder vorn umbiegen

können, ohne deshalb sofort zu stürzen, und es müsse in der Lage sein, es immer wieder aufwärts weiter zu fliegen. Weitere aufsehenerregende Wagnisse werden demnach zeigen, daß die Frage der Sicherheit ihrer Lösung um einen bedeutenden näher gerückt sei.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. September.
Sonnenaufgang 5¹¹ Mondaufgang
Sonnenuntergang 6¹¹ Monduntergang

1768 Französischer Schriftsteller und Staatsmann, de Chateaubriand in St. Malo geb. — 1808 Schenker, Deorient in Berlin geb. — 1819 Dichter und Roman-
schreiber zu Erl in Unterinntal geb. — 1824 Kamm-
brucker in Ansfelden geb. — 1829 Schriftsteller aus
Mannheim geb. — 1853 Afrikareisender Hermann
in Frankfurt a. O. geb. — 1904 Dänischer Schrift-
steller in Kopenhagen geb. — 1907 Karmeliter
Edvard Grieg auf Trollhaugen bei Bergen geb.

□ Seltsame Vereine. Die Vereinstätigkeit
Sommer vielfach ausgelebt hatte, beginnt sich
regen. Alte Vereine nehmen ihre Abende wieder
neue Gründungen treten hervor, denn der Herbst
einmal der geborene Vereinstag. Viele Vereine
danken nur einer augenblicklichen Laune ihr
Verdauern meist so rasch, wie sie entstanden sind.
Vereine erregen wieder durch ihre Originalität
kreisenden Interesse. So besteht z. B. ein Verein der
„fährigen“, dem nur solche Personen beitreten dürfen,
60. Lebensjahre stehen. Gaben sie dieses Alter
müssen sie wieder austreten, wenigstens aus dem
Verbande. Auch ein Verein von Personen, die
bisher geboren sind, besteht an verschiedenen Orten.
„Verein der Doppelwitwen“ gibt es in München.
einen Verein geschiedener Eheleute. Auch
Vereine sind vielfach vertreten. In Berlin
„Verein der Männerseiden“, doch soll die
in seinen Reihen ziemlich groß sein. Der
„Siebenmonatsfinder“ steht mit dem Verein der
„Leute“ in Berlin in gutem Verhältnis, ebenso
„Tanzverein“. Auch einen Verein der Lebens-
„Verein ehemaliger Selbstmörder“ gibt es
„Ehelflub“, der es sich zum Ziel setzt, Selbst-
schieden. Der beste Verein bleibt aber doch —

* Stoppelfelder. Wenn der Wind
fahlen Stoppelfelder streicht, dann ist der Herbst
sommerlichen Herrlichkeit überschritten. Der
auch das Stoppelfeld die ersten melancholischen
und Herbststimmung stellt sich ganz von selbst
durchschreiten schon nicht mehr mit solchem
der Freude und vollem innerlichen Hergensjubel.
Der Wanderer spürt, die ganze Natur ist
worden; verschwunden ist der jubelnde
Vögel in den Lüften, in Wald, Feld und Garte-
hört man noch einzelne Stimmen; sie drücken
mehr die übergroße Freude aus. Viele Vögel
sich bereits in Scharen und vollführen dann
Stare einen nicht geringen Lärm; allein es
lockenden, gefühlvollen Liebes- und Kunst-
ist loses Geschrei. Kein Ruck, kein
Wald. Mit der Fülle der Felder verschwindet
ein Stückchen nach dem andern von der
Poesie und die frischgepflanzten Acker lassen
Sorge für das nächste Jahr erkennen.
Blätterwerk der Bäume zeigt nicht mehr
Frische. Die Sommerwärme vollzieht regner-
trodnende Arbeit und die ersten fallenden
vollständigen das Gesamtbild des entweichenden
Die Abende werden wieder merkbar länger

Ein zerrörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

Ein jähes Ende.

Viele werden sich wohl noch der furchtbaren Cholera-
epidemie erinnern, die im Jahre 1884 Süditalien, vornehmlich
aber Neapel heimfuchte. Wie ein vernichtender Dämon durch-
zog sie das Land; die Menschen starben hundertweise, ohne
Unterschied, reich und arm, jung und alt, und es war daher
kein Wunder, daß unter der Bevölkerung eine Panik ausbrach,
die die meisten, besonders Wohlhabenden, die zur eiligen
Flucht trieb.

Zu den wenigen Vornehmen, die, weil sie sich nicht
fürchteten, ruhig in der Stadt blieben, gehörte auch Graf
Romani. Sein Haus stand ziemlich isoliert auf der Höhe;
außerdem beobachtete er alle Vorsichtsmaßregeln, indem er
den Verkehr mit der Außenwelt auf das Nötigste beschränkte
und eine zweckmäßige Lebensweise führte. Dadurch blieben alle
Bewohner der Villa von der gefährlichen Krankheit verschont.
Eines Morgens, — es war im August, — erwachte
Graf Fabio sehr früh. Von dem Bunsche getrieben, die noch
herrschende Morgenskühle zu einem Spaziergang zu benutzen,
ließ er sich rasch an und verließ das Haus.

Eine leichte, nach der schwülen Nacht doppelt erfrischende
Brise wehte vom Golf herauf, aber der wolkenlose Himmel
und die bereits stark sengende Sonne ließen einen heißen
Tag erwarten. Ohne besonders auf den Weg zu achten,
schritt Graf Fabio langsam die Anhöhe hinauf. Er war
bald in Gedanken versunken, denn er hatte in den letzten
Tagen viel gelesen, was seinen Geist angeregt und beschäftigte.
Durch lautes Sträßengeräusch aufgeschreckt, schaute er ver-
wundert um sich und bemerkte erst jetzt, daß er sich in der
Nähe des Hafens befand. Dies war die von der Cholera am
stärksten heimgesuchte Gegend, größtenteils von Leuten der
unteren Klassen bewohnt, die der Epidemie durch ihre Un-
reinlichkeit und schlechte Lebensweise reiche Beute zuführten.
Es war daher für niemand ratsam, sich länger dort aufzu-
halten. Auch Graf Fabio beeilte sich, den Rückweg anzu-
treten, als er plötzlich ein leises Stöhnen in seiner Nähe ver-
nahm. Er wandte den Blick nach der Richtung hin, woher
die wimmernden Töne kamen. Seitwärts am Wege lag ein
Knabe von etwa zwölf Jahren, ein kleiner Obfverleurer,
der sich in heftigen Schmerzen wand. Neben ihm stand sein
Korb, gefüllt mit Pfirsichen, Melonen und Trauben, lauter
verlockende aber in Cholerazeiten gefährliche Dinge.

„Was fehlt Dir?“ fragte der Graf, die Schulter des
Knaben berührend.

„Es ist die Cholera, Herr!“ stöhnte der Junge mit angst-
verzerrtem Zügen. „Um Gotteswillen, bleiben Sie von mir
fern! Ach, ich sterbe!“

Fabio zögerte. Er selbst hatte keine Furcht, aber um
seines Weibes, seines Kindes willen mußte er vorsichtig sein.
Trotzdem konnte er sich nicht entschließen, den armen Burschen
hüßlos liegen zu lassen, die Menschlichkeit gebot, ihm Beistand
zu leisten.

„Nur Mut, mein Junge!“ sagte er beruhigenden Tones,
„Du bist krank, aber deshalb brauchst du noch nicht die
Cholera zu sein. Bleibe hier, ich will einen Arzt holen.“

Der Kleine schaute dankbar zu dem freundlichen Manne
auf; er versuchte zu sprechen, aber ein erneuter Anfall der
Schmerzen schnürte ihm die Kehle zu. Ohne sich länger zu
besinnen, kehrte Fabio in die Hafenstraße zurück, und nach
einigem Suchen fand er einen Arzt, einen mürisch aussehenden
Franzosen. Als er ihm den Zustand des Knaben schilderte
und ihn aufforderte, dem Kinde Hilfe zu bringen, schüttelte
dieser den Kopf.

„Es hat keinen Zweck hinzugehen,“ sagte er, „der Junge
ist so gut wie tot, nach dem was Sie sagen. Man sollte
lieber die barmherzigen Brüder rufen, um den Leichnam weg-
zuholen.“

„Wie?“ rief der Graf entrüstet. „Sie wollen nicht einmal
den Versuch machen, ihn zu retten?“

Der Franzose verzog sein Gesicht zu einem häßlichen
Lächeln, während er achselzuckend erwiderte: „Sie werden mich
entschuldigen, mein Herr, daß ich Sie nicht begleite! Ich habe
keine Lust, mein eigenes Leben in Gefahr zu bringen, indem
ich die Leiche eines Cholera-kranken anrühre. Es hat wirklich
keinen Zweck, sich zu bemühen.“

Damit eilte er davon, den Grafen ratlos in der sonn-
durchglühten verpesteten Straße stehen lassend. Fabio war
empört über die Handlungsweise des Arztes, aber er wußte
nicht, an wen er sich jetzt wenden sollte. Da schlug plötzlich
der Klang einer ernsten, milden Stimme an sein Ohr: „Suchst
Du Hilfe, mein Sohn?“

Es war ein Mönch in der braunen Kutte der Franzis-
kaner, einer jener Velden, die, furchtlos dem Tode ins Auge
schauend, sich milde und erbarmend den Kranken, den
Elenden widmen.

Fabio grüßte ihn, nannte ehrerbietig seinen Namen und
erklärte ihm die schreckliche Lage des armen Knaben.

„Ich werde sofort zu ihm gehen,“ erwiderte der Mönch,
„Zum Glück habe ich Arzneien bei mir. Hoffen wir, daß
es noch nicht zu spät ist.“

„Laßt mich Euch begleiten!“ bat der Graf eifrig. „Ich
könnte keinen Hund hüßlos liegen lassen, geschweige denn ein
zerlassenes Kind.“

Wenn Du Dich nicht fürchtest, mein Sohn,
der Mönch, so komm! Du scheinst eine Ausdauer zu
haben, die meisten fliehen heute und entsetzt vor den
Kranken. Es ist eigen,“ sagte er mit halbem Lächeln,
„wie ängstlich die Menschen dem Tode ausweichen,
wissen doch alle, daß keiner ihm entronnen kann.“

Der Graf antwortete nicht, und so gingen sie
weiter. Sie hatten aber noch kaum zweihundert
Schritte zurückgelegt, als Fabio plötzlich stehen blieb. Er war
große Schweißtropfen traten auf seine Stirn und
griff er nach dem Arm des Mönches.

„Die Hitze!“ murmelte er. „Alles dreht sich
Augen. Laßt mich hier, ehrwürdiger Vater.“

nach dem Knaben. Ich kann nicht weiter, — o mein
Mit einem leisen Aufschrei sank er zu Boden.

Glieder wurden schwer und steif, und ein Gefühl
kalter Stahl durch seinen Körper drängte, raudte
sinnung.

Der Mönch war ein starker, kräftiger Mann,
schlossen umfaßte er den Fieberkranken, und bald
führend brachte er ihn in eine nahegelegene Schenke
ihn auf eine der hölzernen Bänke niederlegte.

„Sorge so gut Du kannst für ihn, Pietro!“
dem herbeilebenden Wirt. „Es ist der reiche Graf
Romani.“

„Heilige Madonna!“ rief Pietro bestürzt.
man? Hat er die Cholera?“

„Schwacht keinen Unsinn, Mann!“ wies ihn
kurz ab. „Ein Sonnenstich ist noch nicht die Cholera,
ihn gut oder bei St. Petrus, Dir wird einst der
schließen bleiben!“

Diese Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht;
schleppte der Wirt Kissen und Decken herbei, und
den Kranken in eine bessere Lage zu bringen.
hatte der Mönch einen kräftigen Arzneitrank
dem Grafen langsam einküßte.

Neuestes aus den Mittheilungen.

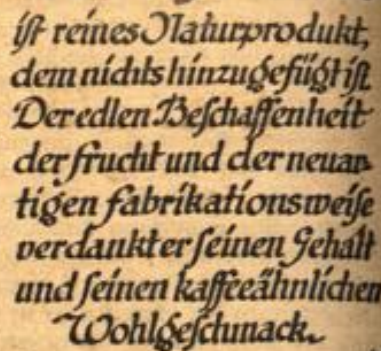
Selbstlose Liebe. Mein Papa ist
Macht ist nicht, Inadäquat, mit Ihnen bin ich
Gute Mächtig.

Reinert. Bräutigam (der die Röbin
abbildet): Wenn nur nicht eines von den
herauskommt? — Röbin: Sei unbesorgt,
erzählt, daß ich neulich auf der Dinter-
reihen Herrn geführt worden sei — seit der
immer zur Dinter-
Rein Sonntagbraten. Das
Onkel, bist du Kuchentopfer. — Onkel:
Jung! — Das sechs-
bei. Ganz allein aufgefressen hat!

... und Treiben im Freien, das „Eichen
... nimmt ab. Da in diesem
... schon in der letzten Julihälfte ihre
... lieben, wird auf einen zeitigen Herbst
... dieses Zeichen nicht trügerisch ist, bleibt
...
... 3. September. So wie in vielen Gauen
... die Tuberkulose von Jahr zu Jahr
... der ärgste Feind der Volksgesundheit auftritt,
... auch in unserer Gegend, trotz der
... Verhältnisse Boden gefast und in
... Weise größere Verbreitung angenommen.
... Tatsache hat den Kreisarzt und die
... veranlaßt, energische Bekämpfungs-
... zu ergreifen. Die Schaffung von Beratungs-
... an Tuberkulose Erkrankte, die Anstellung von
... Tuberkulosefürsorgeschwestern, regelmäßig
... Untersuchungen der Schulkinder in kürzeren
... finden die Maßnahmen, die in erster Linie
... werden sollen. So wirkungsvoll sie für die
... der Krankheit sein mögen und so segens-
... Bestrebungen deshalb sind, ihre Durchführung
... nicht erhebliche Mittel und bei der andauernden
... in der sich unser Kreis trotz der Erhebung
... Prozent Kreissteuern befindet, wird die Auf-
... der erforderlichen Mittel auf nicht geringe
... stoßen. — Nun hat sich der Vaterländische
... dankenswerter Weise mit in den Dienst
... Sache gestellt und am 10. August d. Js. in
... ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet, aus dem
... Reingewinn für die Tuberkulosebekämpfung
... gestellt werden konnte. Eine gleiche oder
... ähnliche Veranstaltung soll am 28. ds. Mts.
... Hagenburg stattfinden und wir hoffen, daß
... Bürgerchaft in Erkenntnis des hohen, edlen Ge-
... der Nächstenliebe und der Hilfsbereitschaft für
... Kranken und deren Familien die Bestrebungen
... und tatkräftig unterstützt. Nicht eine ge-
... Wohltätigkeitspflicht gilt es zu üben, wie sie
... der Sammlungen häufig an uns herantritt
... wir durch ein kleines Almosen genügen können,
... vielmehr eine außergewöhnliche Aufgabe zu unter-
... die selbst unsere allernächsten Mitmenschen, unsere
... und Nachbarn, unsere geschäftlich mit uns in
... Beziehungen lebenden Kreismitbürger betrifft.
... außergewöhnliche Aufgabe rechtfertigt auch das
... der Veranstaltung eines seit Jahrzehnten hier
... gehaltenen Wohltätigkeitsbazar, um zu einem
... hohen Ertrage zu kommen. Wer wird da
... sein, oder gar mäkeln wollen? Wer wird zurück-
... und müßig dastehen wollen in einem solchen
... Sicherlich keiner, dessen Herz in Mitleid mit
... der schleichenden und heimtückischen Tuberkulose
... armen Kranken schlägt. Deshalb liebe Mit-
... euren armen Kranken! Jede auch die
... Hilfe ist willkommen! Gott lohnt's!
... zeichnung. Herrn Hermann Henney, dem
... des städtischen Elektrizitätswerkes in Trier,
... geborenen Hagenburger, ist der Rgl. Kronenorden
... Meritkrois verliehen worden.
... Theater. Im „Raffauer Hof“ gastiert
... Freitag das hier beliebte und be-
... Kötner Tünnestheater. Der gute Ruf
... der Gesellschaft vorausgeht, veranlaßt uns, den
... zu empfehlen. Wer einmal beim Tünnest
... immer gerne wieder, um die herkömmlichen,
... derartigen Vorträge anzuhören.
... Westermaldklub hat für die in seinem
... wohnenden Beihilge Herbergen in Hög-
... Selters, Westerburg und Dillenburg einge-
... denen die Beihilge auf ihren Fußwanderungen
... Übernachtung im Sommer freies Nachtquartier
... erhalten. Der Westermaldklub gibt ferner
... Kenntnis, daß die Hauptwanderung W. K. 6
... Hagenburg vollständig neu ausgezeichnet ist.
... 2. September. Nach der nunmehr er-
... Rechnung über das am 10. August hier abge-
... Sommerfest des Vaterländischen Frauenvereins
... sich die Einnahmen aus den verschiedensten
... auf insgesamt 1573,38 Mk., die Aus-
... auf 837,61 Mk., sodaß ein Ueberschuß von
... verbleibt. Der Ueberschuß soll bestimmungs-
... Bekämpfung der Tuberkulose im Oberwester-
... Verwendung finden. Die Zahl der Mitglieder
... von 34 auf 74 gestiegen. Auch aus anderen Ge-
... des Kreises kommen täglich neue Anmeldungen.
... 1. September. Wegen eines Hundes ge-
... die beiden Nachbarnfamilien Knauf und Fries
... in dessen Verlauf der 21jährige Maurer-
... Herrm. Fries eine Axt ergriff und dieselbe
... Paul Knauf derart auf den Kopf schlug,
... blutüberströmt zusammenbrach. Der schnell
... Arzt erklärte, daß infolge des Schläges
... Gehirnhinde zertrümmert und Knochen splitter ins
... waren und ordnete seine Ueberführung
... nach Daaden an. Die daselbst vor-
... Operation ist günstig verlaufen, so daß die
... können, demselben das Leben erhalten zu können.
... wurde verhaftet und ins Daadener Gerichts-
... eingeliefert.
... 2. September. Zu der am Sonntag hier ab-
... landwirtschaftlichen Bezirks-
... viel und stattliches Vieh aufgetrieben.
... bezeugte der Veranstaltung großes
... schon frühe trafen aus allen Richtungen zahl-
... ein. Nachmittags fand im „Raffauer
... unter Beteiligung ein Festessen statt. Im
... hielten Herr Landrat v. Bismarck und

Festrede, in welcher er seiner Freude über die wohl-
gelungene Veranstaltung Ausdruck gab. Er wünschte und
hoffte, daß sie der Landwirtschaft des Kreises zum Segen
gereichen möge. Zum Schluß brachte er dem Kaiser
ein dreimaliges Hoch aus.
Biedenkopf, 2. September. Der 60 Jahre alte Dach-
deckermeister Reuter aus Dautphe, der in Verleburg mit
seinem Sohne arbeitete, stürzte infolge eines Fehltritts
trotz der Schutzvorrichtung auf das Pflaster. Er war
sofort tot. Es ist dies der dritte derartige Unglücksfall,
der sich in diesem Jahre in Verleburg ereignet.
Wiesbaden, 2. September. Das hiesige Schöff-
engericht hatte sich mit einem jungen Burken zu be-
schäftigen, der, obwohl er arbeitswillig war, keine Arbeit
finden konnte und in bitterster Not bei einer Herrschaft
um ein Stück Brot bettelte. Er wurde dabei von der
Polizei aufgegriffen und vor die Richter gestellt. Die
leihen ihn mit der geringsten Strafe von 1 Tag Haft
in Berücksichtigung der geschilderten Umstände davon-
kommen. Damit nicht genug, die Kaiserliche des Rol-
leums waren barmherzig und überwiesen ihre Gebühren
in Höhe von insgesamt 10 Mk. dem verurteilten Hand-
werksburken.
Frankfurt a. M., 1. September. (Zur Steigerung der
heimischen Viehproduktion.) Bekanntlich hat die Stadt
Frankfurt a. M. Fettviehweiden in Größe von 120 Morgen
im Kreise Westerburg in den Gemarkungen Halbs
Hergentoth zur Eigenproduktion von Vieh auf sechs Jahre
gepachtet, um damit einen Versuch zur Steigerung der
heimischen Viehproduktion zu machen. Für Benutzung
dieser Viehweiden zahlt die Stadt Frankfurt a. M. an
den Kreis Westerburg jährlich ein Weidegeld von 50 Mk.
für jedes Stück Vieh, während der Weidebetrieb ganz
in den Händen des Kreises Westerburg liegt. Vieh, das
schlachtet ist, wird von der Stadt Frankfurt a. M. von
der Weide genommen werden. Heute nun stand zum
ersten Male seit dem Vertragsabschluß schlachtreifes Rind-
vieh nach 160tägigem Weidegang auf den bezeichneten
Weiden auf dem Frankfurter Viehmarkt zum Verkauf.
Es waren 12 Stück und zwar 2 junge fleischige, nicht
ausgemästete und ältere ausgemästete, der Rest mäßig
genährte junge, gut genährte ältere Ochsen. Es wurden
für sie bezahlt: für die ersteren beiden 48—51 Mk. pro
Zentner Lebendgewicht, 87—93 Mk. Schlachtgewicht, für
die andere Qualität 44—48 Mk. Lebendgewicht und
80—85 Mk. Schlachtgewicht. In diesem Jahre sollen
noch weitere 28 Tiere von der Weide genommen werden.
Ob die Stadtverwaltung durch diese Maßnahme den herr-
schenden Mangel in erheblichem Maße durch seine Eigen-
produktion zu lindern vermag, wird die Zukunft lehren.
Cassel, 2. September. Aus Anlaß der Hundertjahr-
feier hat der Inhaber der Lokomotivfabrik Henschel &
Sohn, Geh. Kommerzienrat Dr. Henschel, der Stadt eine
Schenkung von 250 000 Mk. für ein städtisches Schwimm-
bad zugesagt. Henschel hat schon früher der Stadt zu
den Kosten des Baues, die auf insgesamt 800 000 Mk.
geschätzt werden, 350 000 Mk. geschenkt. Mit der Er-
richtung des Schwimmbades soll im nächsten Frühjahr
begonnen werden.
Kurze Nachrichten.
Am Samstag Abend stürzte in Geisweid die vor kurzer
Zeit neuverbaute Eisenbahnunterführung in dem Augenblick ein, als
der von Siegen kommende Güterzug darüberfuhr. Mehrere Wagen
lanten in die Tiefe oder entgleisten. Personen sind nicht verletzt.
Der Materialschaden ist sehr groß. — Angestellte Ermittlungen
haben ergeben, daß die kürzlich bei Marburg in der Bahn ge-
fundene Menschenhand medizinisch-wissenschaftlichen Zwecken gedient
hat. Wer sich der Hand auf diese Weise entledigte, konnte nicht
festgestellt werden. — 124 Kinder von Angehörigen der Rubeusischen
Eisenwerke in Wehlar wurden nach Bad Orb entsandt, die dort
auf Kosten der Firma eine 4wöchige Baderkur durchmachen. — In
einer Wirtschaft in Frankfurt a. M. versuchte sich der 19 Jahre
alte Schlosser Otto Fuchs aus Hagenburg ums Leben zu bringen,
indem er sich die Pulsader an der linken Hand durchschnitt. Der
schwer verletzte junge Mann wurde ins Hospital gebracht.
Nah und fern.
O Vierzig Prozent Deutsche in der Fremdenlegion.
Französische Blätter melden, daß unter den Rekruten
der Fremdenlegion jetzt vierzig Prozent Deutsche sind,
und daß dieser Prozentsatz stetig wächst. Von
87 Freiwilligen, die sich kürzlich meldeten, sollen
16 Deutsche gewesen sein. Natürlich verfehlt die Presse
nicht, mit Behagen zu erzählen, die letzten Warnungen in
den deutschen Blättern vor der Fremdenlegion habe für
diese nur Reklame gemacht.
O Kontrollierung der Kilometerfreier. Im Re-
gierungsbezirk Wiesbaden wurden jetzt an drei Tagen
sämtliche Städte und Kreise beobachtet und sämtliche Autos
zum Stehen gebracht, um festzustellen, ob die Wagen ver-
steuert und die nötigen Papiere vorhanden waren. Gerade
unter den Gegnern, welche diesen beiden Vorschriften nicht
genügen, sind bekanntlich die „Kilometerfreier“ zu finden.
Das Resultat war folgendes: Am ersten Tag wurden
etwa 300, am zweiten etwa 500 und am dritten Tag über
300 Übertretungen festgestellt. Wie es heißt, soll auf An-
ordnung des Ministers in ganz Preußen eine ähnliche
Kontrolle periodisch durchgeführt werden.
O Wissenschaftliche Ballonaufstiege. Am Donnerstag
werden in den meisten europäischen Hauptstädten in den
Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballon-
aufstiege stattfinden. Es steigen Drachen, bemannte oder un-
bemannte Ballons auf. Der Fieber eines jeden unbemannten
Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon
beigegebenen Weisung gemäß den Ballon und die Instru-
mente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse
sofort telegraphisch Nachricht sendet.
O Neues Opfer der Menschenfresser. Nach einer
Meldung aus Neuguinea ist der Mineraloge John Warner,
ein Deutsch-Amerikaner, auf einer Forschungsreise von
eingeborenen Papuas getötet und aufgefressen worden.
Die Begleiter Warners, zwei Eingeborene, entkamen. Zu
den Opfern der Papuas, die bekanntlich noch dem
Kannibalismus huldigen, und bei denen die Blutrache in

weitestgehendem Maße herrscht, gehörten im Jahre vor-
letzten Jahre der Deutsch-Österreichischer Mikulic und sein
Kamerad, der aus Ostpreußen stammende Paradiesvogel-
jäger Petersen.
O Wertvolle Raubs- und Sammelsteine. In Nior,
der Hauptstadt des französischen Departements Deux-Sèvres,
wurde eine lange gefuchte Juwelenhehle, Madame Garcia,
verhaftet. Sie ist das Haupt einer gefährlichen Ver-
brecherbande, die ihre „Zentrale“ in London hat. Die
Ausbeute der in französischen Städten verübten Juwelen-
diebstähle wurde durch die Garcia nach England ge-
schmuggelt, indem sie Kleinodien und Edelsteine in ganze
Hammel-, Schweine- und Kalbsknochen verpackte, die sie
durch ihre Spießgesellen zum Verland brachte. Die Garcia
erschickte sich, um nicht erkannt zu werden und so der Ver-
haftung zu entgehen, vollständig das Gesicht. Diese
schmerzhafteste List hat ihr aber nichts genutzt.
O Eine teure Bahnfahrt. Auf der Polizei in Venedig
erhielt am Dienstag der junge Fürst Uruslow aus Moskau
und erzählte, daß ihm von einer Abenteuerin, die er in
Venedig kennen gelernt habe, während der Bahnfahrt Wien-
Venedig ein Ring im Werte von 120 000 Frank, eine
goldene Uhr und andere Schmuckgegenstände gestohlen worden
seien. Die Abenteuerin habe ihm unterwegs „Bisfor“ zu
trinken gegeben, nach dessen Genuß Uruslow in tiefen
Schlaf verfallen sei. Als er erwachte, sei die Abenteuerin
mit den Kleinodien verschwunden gewesen. Der Ring
war seinem Großvater vom Kaiser von Rußland geschenkt
worden.
Kleine Tages-Chronik.
Berlin, 2. Sept. In der Tegeler Forst wurde heute
eine 30 bis 40 Jahre alte unbekannte Frau ermordet auf-
gefunden.
München, 2. Sept. In Stad bei Brien (Chiemsee)
mieteten ein Mann und eine Frau ein Boot, fuhren hinaus
in den See und erschossen sich daselbst. Die Leiche des
Mannes wurde als die des Wiener Finanzkommissars
Reich festgestellt.
Karlsruhe, 2. Sept. In der Familie eines Zahn-
technikers sind zehn Personen nach Genuß von Schokolade
und Vanillecreme an Vergiftungserscheinungen er-
krankt. Der 20jährige Sohn ist bereits gestorben.
Mannheim, 2. Sept. Die Frau des Arbeiters Ludwig
Freiler schnitt ihrem einelbhalbjährigen Sohn die Kehle
durch, schnitt dann ihrer dreijährigen Tochter beide Arme
am Oberarm ab und tötete schließlich sich selbst, indem sie sich
die Kehle durchschnitt. Als Ursache der Tat wird Streit
der Frau mit ihren Schwiegereltern angegeben.
Zürich, 2. Sept. In Zähr feierten Oberlehrer a. D.
Ziegler und seine Frau das Fest der diamantenen
Hochzeit.
Paris, 2. Sept. Zu Baroche Bernard geriet der Zwei-
decker der Aviatikerin Richer in eine Baumgruppe. Der
Aviatik schlug um. Die Fliegerin stürzte zu Boden
und erlitt schwere Verletzungen.
Wien, 2. Sept. Der Luftballon „Graf Zeppelin“ stieg
unter Führung des Professors Lorenz in Innsbruck auf und
ist nach Überquerung der Nordalpen bei Traunstein in
Bayern glatt gelandet.
Bregenz, 2. Sept. In Obergruppen verbrannte die Haus-
besitzerin Bruch beim Brand ihres Hauses.
Zürich, 2. Sept. Der Flederkur ist durch eine Feuers-
brunst vernichtet worden. Fünfzig Wohnhäuser brannten
nieder. In den Flammen kamen vier Personen, darunter
drei Kinder, um.
Genf, 2. Sept. Bei Neuenburg verschüttete ein Erd-
rutsch eine Kolonne Bahnarbeiter. Zwei wurden getötet.
Rom, 2. Sept. Einbrecher drangen am hellen Tage in
die Wohnung des Notars Vinato. Sie überfielen das Dienst-
mädchen und töteten es durch Messertische. Sie suchten Geld
und Wertgegenstände zu rauben, vermochten aber den Gelbschrank
nicht zu öffnen.
Madrid, 2. Sept. Bei einer Schießübung der Artillerie
auf dem Schießplatz von Carabanchel explodierte eine
Kartusche, wodurch ein Mann getötet, ein Wachmeister und
zwei Artilleristen schwer verletzt wurden.
Newyork, 2. Sept. In Nashville verlor während eines
Automobilrennens ein Wagen ein Rad. Zwei Auto-
mobile stürzten infolgedessen um, wobei zwei Chauffeure
und zwei Mechaniker getötet wurden.
Eisenbahnkatastrophen im Ausland.
Aus England, aus der Türkei und aus Amerika
werden vom Dienstag schwere Eisenbahnkatastrophen
gemeldet. Einer jeden der drei Katastrophen fielen eine
größere Anzahl von Menschenleben zum Opfer, auch
an Schwerverletzten gab es eine große Zahl. Die be-
treffenden Meldungen lauten einzeln wie folgt:
London, 2. Sept. Zwei Schnellzüge der Midland-
Bahn fuhren zwischen Haws Junction und Kilsby
Stephan mit großer Geschwindigkeit aufeinander. Neun
Personen sind bei dem Brand der Trümmer ums Leben
gekommen. Zehn Personen wurden verletzt.
Konstantinopel, 2. Sept. Auf der Saloniki-
Konstantinopeler Verbindungsbahn rannten bei der
Station Sarigol einige abrollende Wagen einen griechischen
Militärzug an und zertrümmerten ihn teilweise. Vier
Personen wurden getötet und 22 verletzt.
Newyork, 2. Sept. In der Nähe von Wallingford
sind zwei Expresszüge zusammengestoßen, die mit heim-
kehrenden Ferientouristen nach hier unterwegs waren.
Acht Personen wurden getötet, 50 schwer verletzt.
Handels-Zeitung.
Berlin, 2. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen,
G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr.
R. 159,50—160, Danzig W. bis 200, R. 159—160, G. bis 173,
H. 154—169, Stettin W. bis 192, R. 150—160, H. 135—163,
Bosen W. 195—198, R. 155—157, Bg. 159—166, H. 156—159,
Breslau W. 194—196, R. 156—158, Bg. 150—160, Fg. 142—145,
H. 156—168, Berlin W. 195—197, R. 161—162, H. 165—185,
Magdeburg W. 187—190, R. 159—160, Bg. 168—180, H. 163—170,
Leipzig W. 190—197, R. 163—167, Bg. 175—183, H. 169—175,
Samburg W. 194—198, R. 161—164, H. 162—180, Hannover
W. 184, R. 165—166, H. 166, Münster R. 160, Mannheim W. 205
bis 207,50, R. 167,50, H. 167,50—175.
Berlin, 2. Sept. (Produktionsliste.) Weizenmehl
Nr. 00 24,25—28,25. Feinste Marken über Notiz bezahlt.
Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,20—22,20.
Etwas fester. — Mühl für 100 Kilogramm mit Faß in
Mark. Abn. im lauf. Monat Okt. 62,10—62,20. —
Borausichtliches Wetter für Donnerstag den 4. September.
Weist heiter, nur morgens vielfach neblig, sonst trocken, tags-
über warm.



Kroppach-Baum
Telefon Nr. 2
Amst. Abzeichen